

# Hochberger Botte

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

1891.

Ersteinst:  
Dienstag, Donners-  
tag und Samstag  
mit der Illustration  
wöchentlich  
„Gute Geister“.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich M. 1.25.

N. 9.

Emmendingen, Dienstag 20. Januar

## Das Deutsche Reich

feierte gestern seinen **zwanzigsten Geburtstag**. Am 18. Januar 1871 und unter den Mauern von Paris war es, wo König Wilhelm von Preußen zum Deutschen Kaiser ausgerufen wurde und das neue Deutsche Reich — besser und vernünftiger geordnet, als das alte mit seinen Wahlkaisern — wiedergeboren wurde. In sechs Monate langem blutigen Kriege hatten die deutschen Heere den frevelhaften französischen Angreifer zu Boden geworfen und nun, am 18. Januar, wurde die Frucht der unerhörten Anstrengungen und der unergieblichen Siege geerntet.

## Die deutsche Einheit.

Es war eine wunderbare Fügung. Frankreich hatte den Krieg begonnen, erheischend, um die im Jahre 1866 angebotene Einigung der Deutschen zu verhindern und zweitens, um seinen kriegerischen Ruhm zu mehren und deutsche Länder an sich zu reißen. Das Ende aber war, daß das Deutsche Reich, eine festere und engere Einigung, als man sie je zu hoffen gewagt, aus dem Kriege hervorging, und daß Kaiser und Reich verkündigt wurden im Spiegelsaale des Schlosses der Königsstadt Versailles, in demselben Saale, der lauter französische Siegesbilder enthielt und der nach einer dort angebrachten Inschrift: „Dem Ruhme Frankreichs“ gewidmet ist. Der Krieg, der Deutschland zum Fluche werden sollte, war ihm zu reichem Segen geworden. Es war das erste Mal seit Jahrhunderten gewesen, daß die Deutschen in voller Eintracht, mit gesamtter Volkskraft und unter einem Oberbefehl in den Krieg gezogen waren; und diese Eintracht hatte sich über alle Begriffe belohnt und bewährt. Was Frankreich in der Zeit von Jahrhunderten den uneinigen Deutschen durch List und Gewalt entziffen hatte, das war in sechs Monaten von den geeinten Deutschen wieder zurückerobert worden.

Die deutsche Nation und die deutschen Fürsten zogen die rechte Lehre aus diesem wunderbaren Erfolge. Sie beschloßen, die Einheit, die so herrliches zu Stande gebracht, für alle Zeiten zu wahren in einem geeinten deutschen Staate, unter der starken und weisen Führung der Könige aus dem ruhmbedeckten und edlen Hohenzollern-Geschlechte. König Ludwig II. von Bayern eruchte Namens der deutschen Fürsten den preussischen Kaiser, die alte Kaiserkrone wieder heraufzuführen und als Oberhaupt des „Deutschen Reichs“ den Titel eines „Deutschen Kaisers“ anzunehmen und König Wilhelm sagte zu.

So ging denn die alte Sehnsucht des deutschen Volkes in Erfüllung. Am 18. Januar, an dem 170 Jahre früher der erste König von Preußen sich die Krone aufs Haupt gesetzt, eröffnete Wilhelm I. die Reihe der Kaiser aus preussischem Hause. Gegen 40 deutsche Fürsten, darunter 8 regierende, der Vorstand des norddeutschen Reichstages und Abordnungen der in der Nähe stehenden Regimenter mit den Regimentsfähnen waren

## Weihnachten im Kantorhause.

Von S. Kuz.

(Fortsetzung.)

„Ist denn die Welt verdrückt geworden, Elise?“ grollte der Mann. „Bapa“ jubelt: „Nöschchen und sagte heimlich an ihre Kleiderstange, in der sie den geheimnisvollen Brief der Frau Pastorin barg, „Weihnacht ist die Zeit der Weiberrückungen! In einer Stunde weißt Du mehr, weißt Du Alles, mein Wort darauf!“ Und sie umfingte den Vater und küßte ihn.  
„Das glaube ich auch,“ stimmte die Mutter bei. „Hat Rudolf Wille Dir nicht eine Mitteilung gemacht?“  
Der Kantor lächelte. „Nun ja, aber nichts, was diese Sache betrifft. Er will morgen Sonntag nach dem Gottesdienste zu uns kommen — hm! — in einer Angelegenheit, die wir Beide, Elise, heute Abend noch besprechen werden.“  
Die Schwarzwälder neben den Ofen hob aus. „Fünf Uhr,“ sagte der Kantor und faltete den Brief zusammen, den er wohl zehnmal unter stetem Kopfschütteln gelesen hatte, „binde die Richter drüben an, Elise, die Kinder sind ja gar nicht mehr zu halten, und um sechs Uhr muß ich doch schon in der Kirche sein und vor der Orgel sitzen.“

Und darin hatte er recht, zumal was die Jüngsten anlangte, die nicht eine Sekunde still saßen; aber auch Nöschchen war übermühtig geworden. „Mama,“ fragte sie schelmisch, „darf ich Dir helfen?“  
„Danke!“ Und als die Mutter, deren Spannung ebenfalls den Höhepunkt erreicht hatte, die Thür öffnete, blieb sie lachend stehen, denn das kleine Volk, die Kinder der ärmlichen Dorfbewohner, hatte sich heimlich und still auf den Flur geschlichen, und inmitten des Kreises prangte eine Weihnachtspyramide aus Holz und Zittergold und etwa einem Duzend Lichter von gelbem Wachstuch, die eben der älteste Junge anzündete. Und nun begannen die Stimmchen das herrliche Weihnachtslied:

Vom Himmel hoch, da komm ich her,  
Ich bring euch gute, neue Mär,  
Der guten Mär bring ich so viel,  
Davon ich singen und sagen will.

Der Herr Kantor stand an die Thürpfoste gelehnt und nickte freundlich den Kindern zu, und Nöschchen hatte sich auf die oberste Stufe der kleinen Treppe gesetzt, die

**Bergesst die hungernden Vögel nicht!**

Man schreibt aus Kassel unterm 5. Januar: Die Lebens- gefährlichkeit der leider noch immer ausgeführten Art der Biletcoupirung vom Trittbret des Waggons aus wird wieder einmal recht traurig illustriert durch zwei Unglücksfälle, welche sich in den letzten Tagen auf den hessischen Bahnen zugetragen haben. So fiel in Kassel ein Schaffner der Halle-Kasseler-Bahn unterwegs beim Biletkontrollieren vom Trittbrett und kam unter die Räder des Zuges, so daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Unglückliche war in Folge der Schläge durch Schnee und Eis bedecktes Trittbret ausgeglitten. — Der zweite Fall trug sich auf der weisfälischen Bahn in der Nähe von Altenbeden zu. Auf dem von der Weser kommenden Personen-Zuge fiel ein Schaffner, ein noch junger, kräftiger Mann, beim Coupieren der Bilette ebenfalls vom Trittbrette, er kam zwar nicht unter die Räder, verletzte sich aber berart am Hinterkopfe, daß er, kaum in seine Wohnung verbracht, verstarb. Er hinterläßt Frau und Kinder.

Eifersucht ist eine Leidenschaft. Dieser Tage wollte in Mainz ein junges, in der Babergasse wohnendes Brautpaar zur Kirche fahren. Es hatte aber die Rechnung ohne die blinde Wuth der Eifersucht gemacht. Nicht weniger als vier Weiber und zwei Männer lauerten dem Paare auf, rissen es aus dem Wagen und prügelten es trotz der Intervention der Schutzmannschaft so jämmerlich durch, daß die Hochzeitsfeierlichkeiten für diesmal unterbleiben mußten. Die Attentäter sind zur Anzeige gebracht und werden ihrer Strafe nicht entgehen. Dem Brautpaare aber ist zu wünschen, daß seine Lieb: „Trotz der Prügel und der Hieb“ getreu bis in den Tod verbleibe.“

Aus der Schweiz, 11. Jan. Aus Luzern wird berichtet, daß die hohe und langandauernde Kälte Gelegenheit zu einer eigentümlichen Raubjagd bietet. Es haben sich nämlich Tausende und Abertausende von Wildenten auf dem Vierwaldstättersee niedergelassen, auf welche nun vom Dampfboot aus Jagd gemacht wird. Langsam naht der Dampfer den stellenweise zu Hunderten auf dem See schwimmenden Enten, dann wird auf 40 bis 60 Schritte Entfernung eine Salve abgegeben, eine zweite auf die ausfliegenden Vögel und man hat Mühe die ganze Beute zu bergen. Wildentenfleisch sei gegenwärtig in Luzern billiger als Pferdefleisch. Bemerkenswerth ist, daß der Vierwaldstättersee nie zufriert.

Ein schwerer Unglücksfall ist im Spital von Moreuil in Frankreich vorgekommen. Sieben alte Frauen, welche in demselben Saale schliefen, sind am nächsten Morgen erstickt vorgefunden worden. Der Unglücksfall ist durch Kohlenausdünstungen bewirkt worden, welche von einem Ofen aufstiegen, dessen Schlüssel sich während der Nacht von selbst geschlossen haben muß.

In Südf r a n k r e i c h herrscht eine so strenge Kälte, wie man seit 1870 keine wieder erlebt hat. Sogar in Algier ist in den letzten Tagen Schnee gefallen.

Zwei schwere Unglücksfälle haben sich am Samstag in Italien ereignet. In Reggio ist während des Reitunterrichts der Artillerie-Unteroffiziere das Dach der Reitschule eingestürzt. Zwei Korporale wurden getödtet, sechs schwer und zehn leicht verletzt. Die Ursache des Einsturzes bildeten die auf dem Dach aufgehäuften Schneemassen. In San Demetrio (Distrikt Aquila) ist das Schulgebäude eingestürzt, wobei der Lehrer und viele Schüler verunglückt sind.

Die Noth unter der Londoner Arbeiterbevölkerung wird als grenzenlos geschildert. Ganze Schaaren unbeschäftigter Arbeiter durchziehen die Straßen von London und belagern die Polizeihöfe.

Sonntag Nacht wurde Hr. Mohr zur „Helvetia“ in Romas- horn an der Hub plötzlich und abnungslos von zwei Strocheln überfallen, durch einen Streich mit einem Todtschläger neben die Schläfe in Bewußt- losigkeit versetzt und dann seiner Baarschaft beraubt.

Nach den Witterungsbeobachtungen im verfloffenen Jahre hatten wir 140 schöne und helle Tage, 102 trübe und 123 Tage mit Regen und Schnee. Der September hatte die meisten schönen Tage (23), der November die wenigsten (5), während die heißesten Monate Juli und August die meisten Regentage (je 17) aufwiesen.

Ueber das Heizen der Ofen äußert sich Professor Reclame Leipzig wie folgt: Wer die Zimmerwärme über 15 Grad erhöht, wird bald bemerken, daß sein Wärmebedürfnis sich stets steigert, und werden ihn bald 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund hieron ist folgender: Bei andauernd starkem Heizen trocknen die Wände, sowie die in dem Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf,

wo sie dieselbe fast nur noch allein findet, nämlich beim — Menschen. Die innerliche Ausdünstung der Haut und der Lunge wird gesteigert. Da nun die Verdunstung der Feuchtigkeit uns viel Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählich auch das Wärmebedürfnis gesteigert. In der warmen Luft athmen wir unser notwendiges Lebens- bedürfnis, den Sauerstoff, weniger ein, der Stoffwechsel wird dadurch langsamer und geringer; der Appetit mindert sich, es tritt mürrische Stimmung ein, der Schlaf wird kurz und unruhig, alle Verrichtungen des Tages lassen zu wünschen übrig. Da haben wir das betrübende Bild der meisten Menschen im Winter. Nur diejenigen, die ihrem Ofen niemals gestatten, die Luft nicht über 15 Grad zu erwärmen, sind diesem Leiden nicht unterlegen.

Schimmelflecke aus Kleidern zu entfernen. Schimmelflecke machen Damen und Herren oft viel Ärger und in der chemischen Reinigungs- Anstalt außerdem noch viel Kosten. Deshalb ist es besser und billiger, sie selbst zu entfernen. Dies wird so gemacht: Man nimmt eine schwache Auflösung von Chloralkali, d. h. etwa einen gehäuften Teelöffel voll zu einem Liter weichen Wassers, mischt und durchsiebt es und taucht den Schaden- oder Schandfleck des Kleides ein Weilschen hinein. Verschwindet dadurch der Fleck nicht sofort, so legt man ihn ein Weilschen in die Sonne und taucht dann noch einmal hinein. Zum zweiten oder höchstens zum dritten Male hilft's und zwar ohne die geringste Gefahr für Fäden und Fäber oder die empfindlichsten Farben, nur muß man nach Auslaugung des Fleckes das so durchtränkte Stück des Zuges gut in ganz reinem Wasser ausdrücken und langsam trocknen lassen. Auf diese Weise kann man die größtentheils kostspieligen Reinigungsanstalten wenigstens in vielen Fällen sparen.

Reinlichkeit der Zähne. In vielen Familien findet man die eigentümliche Sitte, daß die Kinder gewöhnt werden, nur Morgens beim Aufstehen die Zähne zu putzen. Dieser einseitigen Auf- fassung muß von ärztlicher Seite aufs Schärfste entgegengetreten werden; nach jeder Mahlzeit, besonders auch Abends vor dem Schlafengehen sind der Mund und die Zähne aufs Sorgfältigste zu reinigen. Die junge Mutter weiß ganz genau, daß ihr einige Wochen oder Monate alter Liebling sofort Verdauungsstörungen bekommt, wenn ihm einmal nach der Mahlzeit nicht der Mund ausgewischt worden ist; die im Munde zurückbleibenden Milchreste zerfallen sich nämlich unter Einwirkung von Bacterien und verursachen sehr leicht Magen- und Darmkatarrh. Beim älteren Kinde und beim Erwachsenen erscheint die Sache ganz ebenso. Man darf den Speiseresten, die bei jeder Mahlzeit zwischen den Zähnen zurückbleiben, nicht Zeit lassen, Zersetzungspresse einzugehen, sondern man muß sie sofort entfernen. Nur peinlichste Sauberkeit kann uns unsere Zähne in natürlicher Schönheit bis in's späte Alter hinein er- halten. Daran schließt sich sofort die Frage: „Was für ein Zahnpulver soll ich gebrauchen?“ Unter volltönenden (bei unserer Vorkluge für das Zahnmittel überall angekündigt. Ganz dieselben Dienste leistet indessen eine Mischung von präparirter Kreide (40 g) und Seifenpulver (5 g), welche mit 4 Tropfen Pfeffermünzöl parfümirt wird; dieses Pulver ist für wenig Geld in jedem Droguengeschäft zu haben. Ein mildes mecha- nisch wirkendes Mittel ist auch präparirte Zinbenkölpe, nur daß damit bei weißer Wäsche etwas vorsichtig umzugehen ist.

## Rechenaufgabe.

Es gibt Jemand von seinem Vermögen jährlich 110 M. aus, erwirbt aber immer wieder so viel, daß am Schlusse eines jeden Jahres der Rest verandert halbsacht ist. Nach 3 Jahren hat sich sein anfängliches Vermögen verdoppelt; wie groß war dasselbe?

Auflösung der Rechenaufgabe in letzter Nummer:

Das Vermögen beträgt 12,000 M.; dazu sind es 3 Söhne. Der Älteste bekommt den 4. Theil, sind 3000 M. und dazu noch 1000 M. bleiben noch 8000 M. Der Zweite bekommt den 4. Theil des Restes, sind 2000 M. und hierzu noch 2000 M., bleiben noch 4000 M. Der Jüngste bekommt also auch noch 4000 M. Zusammen 12,000 M.

Nichtig gelöst von Kaligt Weber in Emmendingen und Karl Schu- macher in Mündingen.

# Soeben erschien: Das Reichsgesetz über die Invaliditäts- und Alters- Versicherung vom 22. Juni 1889.

Amtliche Ausgabe.

Preis Mk. 2. — mit Post M. 2.10

A. Dölter's Buchhandlung, Emmendingen.

Vorräthig in

vom Arbeitszimmer nach dem Flur führte, und hielt auf dem Schoß einen Korb mit Äpfeln und Nüssen, die allmählich am heiligen Abend an die kleinen Sängler vertheilt wurden.

Endlich zogen die Kinder ein Haus weiter und nun kam der ersehnte Augen- blick; die Mutter verschwand unter lautem Jubel, dann klingelte es und jubelnd führten sie hinter dem Unterbaum entgegen, während der Vater langsam folgte, das Bild häuslicher Gemüthlichkeit, die lange Pflanze in der Hand.

Wie traulich erdigen die einfache Wohnstube heute in festlichem Glanze, wie duftete es nach Tannenbaum, Wachstichern und Kugeln! Im Ofen krachten die Buchenscheite und auf dem Kachelofen lag die Hausflur und spannte. Es war so herrlich heute, so anders als sonst, das empfand Jedes von ihnen und mußte doch nicht warum. Und da fiel der Blick Frau Elisen's auf einen Brief mit mächtigem Dienststempel und ihr Herz begann lebhaft zu pochen; sie fühlte, hinter diesem Siegel befand sich die Lösung des Räthfels. „Komm, Wilhelm,“ sagte sie, „übersteh ruhig, hier ist's, aber wie es dahin gekommen, begreife ich nicht.“ Und sie nahm den Brief und legte ihn in die Hand des Gatten.

Der Mann war plötzlich blaß geworden. Was konnte das Schreiben ent- halten? Eine Beförderung — oder —? Er wagte es nicht auszuwenden; allein er hatte doch nichts verborgen, er hatte stets seines Amtes mit Sorgfalt und Liebe gewarnt. Sollte sein Buch höhere Dales mißfallen haben? Jägernd stand er und betrachtete das große Siegel und wagte nicht, es zu lösen. Frau Elise aber war entschlossener; sie ergriff eine Schere, nahm den Brief aus der Hand ihres Mannes, schnitt ihn auf und zog ein zusammengefaltetes Papier heraus.

„Nun lies, Wilhelm; es ist gewiß etwas Gutes.“  
Er las. Er mußte sich setzen, so packte ihn der Inhalt. Er stellte die Pflanze fort und las noch einmal, als trau er seinen Augen nicht; und Frau und Kinder umstanden ihn, erwartungsvoll, stumm. Und dann ergriff er die Hand der Gattin und zog sie zu sich auf's Sopha. „Elise, verzeih nach Dichtungen, als Rektor der ersten Bürgerschule!“

Die beiden Kleinen jubelten laut, wie Kinder zu thun pflegen bei der Aussicht auf Veränderung; Nöschchen stand sprachlos und dachte nur: „Das hat er schon geroutet heute früh!“ Und Frau Elise hatte den Kopf an des Gatten Schulter ge- lehnt und weinte leise.

„Elise, es ist eine schöne, auskömmliche Stelle, ein herrlicher Wirkungskreis, auf den zu hoffen ich nie gewagt hätte.“

vom deutschen Volke gefordert. Aber die Ströme deutschen Blutes flossen damals zum Besten und häufig im Dienste des Auslandes, unser Land war der Stummplatz der fremden Heere, die unsre Klauen zerstampften, unsere Städte verbrannten und den Schweiß von Vätern und Söhnen verprahten. Gegen die Wiederkehr solcher Gefahren und solcher Schande schützt uns das starke Reich und darum sollen wir wachen und sorgen, daß das Reich auch fest, stark und einig bleibe für alle Zeiten.

### Politische Tagesübersicht.

Das italienische militärische Fachblatt „Esercito Italiano“ berichtet, daß eine aus sämtlichen Generalen der Armee zusammengesetzte Kommission sich für die Verlängerung der Dienstpflicht bis mindestens zum 42. Lebensjahr, ferner für die Beibehaltung der gegenwärtigen Dauer der Dienstleistung im aktiven Heer sowie für die Aufrechterhaltung des jetzigen Rekrutierungssystems im Gegensatz zum territorialen ausgesprochen hat. Aus Petersburg kommt die bedeutende Meldung, daß der russische Unterrichtsminister Graf Deljanoff zurückgetreten und der bekannte Oberprokurator der heiligen Synode Pobedonoszoff bereits zu seinem Nachfolger ernannt worden ist. In den Kreisen der Panславisten wird über diese Ernennung heller Jubel herrschen, während die Angehörigen aller nicht orthodoxen Glaubensbekenntnisse, besonders die evangelischen Brüder in den Ostseeprovinzen, der Zukunft mit banger Sorge entgegensehen werden. Ist es doch nicht anders zu erwarten, als daß sich die Lage der Nichtorthodoxen unter diesem fanatischen Verfechter des Stockruffentums noch schlimmer gestalten wird, als sie bisher schon gewesen ist.

Von dem lebhaften Wunsch befeuert, dem Andenken seiner großen Männer gerecht zu werden, erbaut das französische Volk zahlreiche Denkmäler. Einem Manne soll jetzt ein Denkmal errichtet werden, der es ob seiner Verdienste um das französische Volk sicher verdient: Es ist dies Jean Nicot, welcher den ersten Tabak in Frankreich eingeführt hat. Wenn auch unbekannt, hat Nicot dem französischen Staate eine reiche Einnahmequelle verschafft. Im Jahre 1560 schickte er als französischer Gesandter aus Portugal den ersten Tabakstamm nach Paris an die Königin Katharina von Medici und bereits 60 Jahre später (1621) führte Kardinal Richelieu die Tabaksteuer in Frankreich ein. Bis 1697 wurde diese auf 40 Sous für die 100 Pfund Tabak festgesetzt. Steuer vom Generalzinspachtamt erhoben, dann ging ihre Erhebung für den jährlichen Betrag von 250,000 Livres tournois (194,450 M.) auf einen Privatsteuerpächter Namens Janet über. 1718 war die Pachtsumme für die Tabaksteuer bereits auf 4 Millionen Livres gestiegen. Nacheher ging die Erhebung wieder auf das Finanzpachtamt über, welches bis 1790, obgleich die Steuer in den Jahren von 1719 bis 1730 ruhig, einen Reingewinn von 6 Millionen erzielte, während der Staatskasse von 1621 bis 1790 rund 235 Millionen aus der Tabaksteuer zugeflossen waren. 1791 wurde letztere abermals aufgehoben, bis Napoleon I. im Jahre 1810 das Tabakmonopol wieder herstellte. Dasselbe brachte dem ersten Kaiserreiche eine Summe von 39,339,842 Franken ein. 1830 belief sich die Tabaksteuer auf 45 Millionen und in den folgenden fünfzig Jahren stieg sie bis auf 242 Millionen jährlich. Im Ganzen hat sie Frankreich bis heute 9 Milliarden (9000 Millionen) Franken eingebracht. Während Jean Nicot, der den Tabak eigentlich nur als Arzneipflanze in seine Heimat einführte und ihn der Königin als ein wunderbares Mittel gegen Kopfschmerz, Gicht, Flüsse, Berggichtungen, Altersschwäche und Geyerei empfahl (anfanglich wurden die Blätter in Frankreich nur in den Apotheken verkauft), würde sich jedenfalls höchlich wundern, wenn es ihm vergönnt wäre, die großartige Wirkung seiner „Arznei“ auf den französischen Staatskassendel zu sehen.

„Ja, Wilhelm,“ stammelte sie, „ich freue mich auch unbeschreiblich um Deinetwillen — nein, um unser Aller willen.“ Und sie zog das älteste Mädchen an sich. „Gewiß dem Buch Wilhelm?“

„Als das Schreiben selbst,“ hat er, ich kann es nicht verstehen; es ist allerdings von meinen literarischen Arbeiten darin die Rede, enthält aber auch die Bedingung, innerhalb eines Jahres das examon pro schola et rectoratu nachträglich abzulegen.“

„Das kann Dir nicht schwer fallen,“ bemerkte Frau Elise stolz und nahm den Brief. Kinder, seht doch die schönen Sachen an, die der heilige Christ Euch gebracht hat.“

Der Jubel der Kleinen ward überlaut beim Anblick der prächtigen Wuppen. Und nach einer Weile hat Mädchen: „Mama, ist das nicht wunderbar,“ und sie hielt ihr den Rechen zum Knie hin; „gewiß von der guten Tante Pastor!“ Aber in denselben Augenblick glied ein längliches Paket heraus und fiel zu den Füßen der Frau. Erstaunt bob Mädchen es auf und las: „An Frau Doktor Elise Gertel, geb. Wertheim. Eisenrode.“

„Was soll das sein?“ fragte der neugeborene Doktor und betrachtete den langen Brief von allen Seiten; die Schrift kommt mir bekannt vor.“

„Ja, Wilhelm,“ rang es zürd, „es ist Deinetwillen.“

„Er wird sich bedanken wollen für Deine Güte? Aber nein, der Brief ist zu groß und schwer.“ Er wog ihn in der Hand. „Doch was rathen wir ins Blaue hinein?“ rief er tröstlich aus. Mädchen, die Scheere her, die diesen Brief öffne ich, und hoffentlich mit eben so gutem Resultat, wie Du vorhin. Da, Schatz, nun lies mir ihn gemeinschaftlich.“

Es war ein ziemlich langes Schreiben auf gewöhnlichem Quartbogen mit der Frankenstein: „H. Wertheim, Banquier,“ als Einlage ein gerichtliches Dokument, mehrere lose Papiere und eine Summe Geldes in Banknoten. Der Inhalt, den Gertel mit weicher Stimme vorlas, lautete:

Liebe Schwester Elise!

Während meiner langen Krankheit habe ich oft Deiner und Deines barter. Schicksals gedacht, an dem ich leider nicht ganz unbeteiligt geblieben bin. Als ich endlich genes, was ich schon nicht mehr zu hoffen wagte, und von Frau Pastor Buchheim erfuhr, daß Du es bist, die mir das rettende Mittel spendete, da gab ich mir das Wort, nach Möglichkeit wieder gut zu machen, was väterlich: Strenge und meine Güte einst verpfändet.

### Baden.

\*\* Emmendingen, 19. Jan. Der hiesige Kriegerverein feierte gestern Nachmittag durch ein Bankett in Saale des Gasthauses zum Engel die Erinnerung an die Schlacht bei Belfort. Voraus ging dem Bankett die Generalversammlung, welche jedes Jahr an diesem Tage abgehalten zu werden pflegt. In derselben wurde ein Antrag auf Statutenänderung an eine Commission verwiesen und an Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Mitgliedes des Verwaltungsrathes, Herrn Großhailer, Herr Gärtner Hambricht gewählt. Der Verein zählt gegenwärtig 244 Mitglieder. Ein Beweis von dessen segensreicher Wirksamkeit ist die Thatfache, daß im Laufe des verfloffenen Jahres an Krankenunterstützungs- und Sterbegeldbeiträgen die Summe von 2300 Mark ausbezahlt worden ist. Der geplante Festzug durch die Stadt mußte der Kälte wegen unterbleiben. Das Bankett wurde durch eine Ansprache des Vorstandes, Herrn Sparfahnenrechners Boldemann, eröffnet. Derselbe hieß die anwesenden Mitglieder und Freunde des Vereins willkommen und schloß mit einem Hoch auf Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und S. Königl. Hoheit den Großherzog. Herr Diakonius Maurer hob darauf in seiner Ansprache die dreifache Bedeutung der Schlacht bei Belfort hervor: sie habe die Gefahr eines feindlichen Einfalles in Baden beseitigt, den letzten Versuch der Feinde, die Verbindung des deutschen Heeres mit der Heimat zu zerreißen, vereitelt und den Beweis geliefert, daß die badischen Truppen an Kriegstüchtigkeit, Tapferkeit und Aufopferung den preussischen Soldaten ebenbürtig waren. Er brachte ein Hoch aus auf das deutsche Heer. Der folgende Redner, Herr Oberamtmann Salzger, erinnerte in berebten Worten an die beiden Begründer des deutschen Reiches, dessen Geburtstag wir gerade an diesem Tage feierten, den 90jährigen Feldmarschall Moltke und den Fürsten Bismarck. Herr Pfarrer Sachs gedachte der ersprißlichen Thätigkeit des Kriegervereins und wünschte dessen Bestrebungen, welche auf gegenseitige Unterstützung in Krankheitsfällen und Pflege der Vaterlandsliebe gerichtet seien, sordentlich Gedeihen. Herr Bar Widemeyer ermahnte die Anwesenden, den tapferen Kämpfern bei Belfort nachzueifern in Mannesmut, Tapferkeit und Entschlossenheit, im Kampfe gegen die den Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung feindlich gemütheten Elemente der Gegenwart und in der Hingabe an die Interessen des Vaterlandes. Herr Reallehrer Adolph schloß die Reihe der Reden mit einem Hoch auf den Vereinsvorstand. Die hiesige Stadtmanufaktur trug durch ihre mit großem Beifall aufgenommenen Vorträge erheblich zur Verschönerung des Festes bei. Wir wünschen dem hiesigen Kriegerverein, der bis jetzt so schöne Ergebnisse seiner Thätigkeit erzielt hat, auch fernerhin Blüten und Gedeihen!

Emmendingen, den 18. Januar. Munteres, fröhliches Treiben herrschte gestern Abend in den Räumen des Gasthauses zum „Engel“ anlässlich des ersten Wintervergügens der „Gesellschaft“. Auf Veranlassung unseres derzeitigen Vorstandes, Herrn Oberamtmann Salzger, gaben sich nämlich die hiesigen musikalischen Kräfte am gestrigen Abend ein Stelldichein und verbanden sich zu einem Ganzen, das bewies, daß Emmendingen über eine ganze Reihe trefflicher Musiker und Sänger verfüge. Reicher Beifall folgte denn auch jeder Programmnummer und dürfte es schwer fallen, auch nur die leiseste Kritik über zu wölken. Jeder der Auftretenden, Damen nicht minder wie die Herren, leistete Vortreffliches, was hiermit auch unumwunden anerkannt sei. Wir glauben hier den Wunsch auszusprechen zu sollen, den auch unser liebenswürdiger Vorstand in seiner Ansprache betonte, daß diese gestern gehörten Leistungen unserer verehrlichen Mitglieder auch Jene animiren möge, am musikalischen Leben der Gesellschaft theilzunehmen, die bislang noch aus diesen oder jenen Gründen öffentliches Auftreten mieden. Nachdem man

Zunächst bemühte ich meinen Einfluß, um Deinem Gatten eine seiner würdigeren Stellung zu verschaffen, was nun zu meiner Freude gelungen ist. Wir werden uns also recht bald und hoffentlich auch recht oft sehen, wenn Du Gesehene vergessen kannst.

Was nun das Testament des Vaters betrifft, welches Deine Enterbung verfügt, so bin ich der Ansicht, es auch ferner als gültig anzuerkennen. Dagegen soll Dir eine entsprechende Entschädigung werden, indem ich Dir ein Kapital in sicheren Staatspapieren überantworte, welches ich im Laufe der Jahre mittelst des Dir entzogenen Erbtheils erworben habe. Die Summe entspricht ungefähr der Höhe des Dir entzogenen Vermögens und liegt diesem Betrag in Depositenbüchern der Reichsbank, die auf Deinen Namen lauten, bei; auch erlaube ich mir, den Zinseszins eines Jahres hinzuzufügen.

Wie Du vielleicht bei Deiner neulichen Anwesenheit in Dichtingen gesehen, habe ich an der Brannenade zwei Villen gebaut, deren eine mir zum Sommeraufenthalt dienen soll. Die Anlage dieses Brädes enthält den Besitztitel der zweiten Villa, die ich Dich, als Entschädigung für eine lange traurige Zeit und zugleich als Sühne für erduldetes Leid, anzunehmen bitte, mit dem Wunsche, daß ihr alle frohe Tage in dem Hause erleben möget. Es ist trefflich gebaut von einem gewissen Stadtbaumeister, den ich Euch warm empfehlen kann in jeder Beziehung. Und nun reicht mir die Hand, liebe Elise, Du und Dein Mann und sagt mit mir: Auf ein frohes Wiedersehen im lieben alten Dichtingen.

Dein Dich liebender Bruder  
Hermann Wertheim.

Dieses Schreiben. Das hatte keiner der beiden schwer geprüften Gatten erwartet, ein Glück, so groß, so urplötzlich; so mit einem Schlage aller Sorgen ledig! — Die Kleinen spielten mit den Wuppen, die mehr Interesse für sie hatten als der große Brief; Mädchen kniete an der Seite der Mutter und hatte den Kopf in deren Schooß gelegt, und der Vater saß still mit gefalteten Händen. Sie waren stumm geworden, stumm vor Freude und innerem Jubel. Und da öffnete sich leise die Stubenthür und das kleine Dienstmädchen kam schüchtern herein; es glaubte sich wohl vergessen und lehnte sich doch auch nach den Lichtern des Tannenbaumes.

(Schluß folgt.)

nach Ablauf des Concertes noch eine Probe aus Herrn Brombergers Rühr gefollet, huldigte Jung und Alt dem heiteren Tanzvergnügen und zwar, wie man munkelt, bis stark gegen Morgen. Wir können heute schon verrathen, daß am „schmutzigen Donnerstag“ wieder eine Aufführung der Begeisterung in Scene gehen wird und hegen die berechnete Hoffnung, daß uns auch an diesem Abend unsere „Künstler“ ihr Bestes bieten werden.

Jorzhheim, 16. Jan. Ein hiesiger, wohlhabender, 32 Jahre alter Bauernsohn machte seinem Leben durch einen Pistolenschuß in den Kopf ein Ende. Derselbe sollte sich auf Wunsch der Eltern, deren einziger Sohn er war, an Fastnacht mit einem hiesigen Mädchen verheirathen, und da in dem Verhältnis keine gegenseitige Neigung bestand, zog der junge Mann den Tod der in Aussicht genommenen Verbindung vor.

Freiburg, 16. Jan. Heute früh wurde eine Verlobung in der Vestingstraße von einem Manne, unter den Drohungen, wenn sie schreie, schlage er sie todt, überfallen, und des Geldes beraubt. Bei einer Holzversteigerung in den Gemeindeväldungen von Altbreisach fiel der etwa 52 Jahre alte ledige Landwirth Guido Graf plötzlich todt um; ein Schlagfluß hatte ihm ein jähes Ende bereitet.

Das alte Kloster Weitenau im Markgräflerland, erbaut 1111, welches seit der Reformation als Kirche und Pfarrhaus des evangel. Kirchspiels Kloster-Weitenau diene, ist dieser Tage um 9300 M. an einen Hrn. Ritter aus Basel verkauft worden, welcher dasselbe als Landitz zu wenden wird. Der badische Staat zahlt 1500 M. unter der Bedingung, daß Taum und Gpor der Kirche in der bisherigen gothischen Form erhalten bleiben.

In St. Peter ist am Mittwoch Morgen der sogenannte Spitalhof ein Raub der Flammen geworden. 19 Familien wurden dadurch obdachlos; eine Frau und ein Kind fanden ihren Tod in den Flammen.

Gottmadingen, 14. Jan. Der hiesige Bürgermeister wurde vom Gemeinderath vor die Wahl gestellt, entweder abzutreten, oder es treten sämtliche Gemeinderäthe aus ihrem Amte. Der Bürgermeister wählte das erstere.

Bei Janau wagte sich der mit Eisbrechen beschäftigte Reichenberg auf eine dünne Eisdicht am Ufer des Mains, brach ein und ertrank vor den Augen seiner am Ufer stehenden Kameraden. R. hinterläßt eine Frau mit fünf Kindern.

Man jst ab erhalten die ärmeren Schulkinder in Konstanz jeden Morgen vor dem Schulgange im Hause zum rothen Löwen eine Tasse warme Milch nebst Brod auf Stadtkosten verabreicht.

In Baden-Baden ist die Winter-Station in dem neuen Landeshaus dieser Tage eröffnet worden. Es ist dies eine überaus wohlthätige Einrichtung, die vielen Kreisen von minder bemittelten Bediensteten, Militärpersonen (des 14. und 15. Armeekorps) und minder Bemittelten anderer Bevölkerungsklassen zu Gute kommt. Es werden zu außerordentlich billigen Preisen auch Personen aufgenommen, welche für die Kosten selbst einbleiben; dieselben finden aber nur Aufnahme, sofern nach Unterbringung der eigentlich Berechtigten noch Raum vorhanden ist. Die Anmeldungen von Selbstzahlern und von solchen Personen, die auf Rechnung von Armenkassen und Berufs-Gesellschaften Pflegeung finden, sind direkt bei dem Bezirksamt Baden, Badenhalten-Kommission, einzureichen.

Karlsruhe, 15. Januar. Der Großherzog hat der hiesigen alt-katholischen Gemeinde einen Kirchenbauplatz geschenkt. Derselbe hatte in ihrem bezüglichen Ersuchen erklärt, keinen Anspruch mehr auf Mitbenützung einer anderen Kirche zu erheben, falls ihrem Gesuche entsprochen würde. Der evangelischen und (römisch-)katholischen Gemeinde hat der Großherzog gleichfalls Plätze geschenkt.

## Holzversteigerung.

Die Gr. Bezirksforstei Emmendingen versteigert mit Vorgriff am **Mittwoch den 21. Januar 1891, Vormittags 10 Uhr,** in der Stube in Segau,

aus District Hornwald:  
26 Eichen II. und III. Cl., 6 Tannenstämmen, 60 Hopfenstangen I. und II. Cl., 150 Reblecken, 8 Ster eigenes Nuthholz, 54 Ster eigene, 20 Ster gemischte und tannene Scheiter, 27 Ster eigene, und 56 Ster gemischte und tannene Prügel, sowie 1125 buchene und gemischte Wellen;

aus District Peterswald:  
6 Wagnerbucher, 4 Eichen, 4 tannene Klöße, 15 tannene Stämme, 3 Ster eigenes Nuthholz, 180 Ster buchene, 44 Ster eigene, gemischte und tannene Scheiter, 38 Ster buchene, 42 Ster gemischte und tannene Prügel sowie 1750 buchene, gemischte und tannene Wellen.

Waldhüter Gerber in Segau weist das Holz auf Verlangen vor.

**Alle Impresen**  
für die  
**Invaliditäts- und Altersversicherung**  
vorzüglich in  
**A. Dölter's Buchdruckerei.**

Die Apotheke in Wisloch ist um den Preis von 200,000 M. in den Besitz eines Herrn Müller von Karlsruhe übergegangen. Der ungewöhnlich hohe Preis erklärt sich dadurch, daß die Apotheke die einzige des Bezirks ist.

Jorzhheim, 15. Januar. In unserer Stadt soll demnächst verschweizer Holzpfaster eingeführt werden.  
Durch eine neuerliche Verordnung wurde neben anderweitigen Aenderungen der Gerichtsvollzieher-Ordnung bestimmt, daß, wenn das Jahreseinkommen eines Gerichtsvollziehers an Gehaltsgebühren 2600 M. übersteigt, das Justizministerium dem Gerichtsvollzieher aufgeben kann, den Mehrbetrag bis zur Hälfte an die Staatskasse abzuliefern.

Aus allen Landestheilen wird nach dem „Schw. B.“ bestätigt, daß der Andrang zur Invaliditäts- und Altersversicherung ein ungemein starker ist. Die arbeitende Bevölkerung ist durchaus nicht im Klaren über die nachhaltigen Vorteile, welche das Gesetz ihr bietet, wenn ihr auch selbstverständlich höhere Renten willkommen wären als diejenigen, welche das Gesetz zu bieten vermag. Darüber aber kann sich doch Niemand täuschen, daß ein Gesetz, welches den deutlich in Aussicht genommenen ersten Jahre eine neue Jahreslast von etwa 60 Millionen zu Gunsten der Arbeitnehmer auferlegt, ein soziales Wohlfahrtsgesetz genannt werden darf.

### Bemerkte Nachrichten.

Die Unglücksfälle durch Erfrieren haben sich in letzter Zeit bei der herrschenden strengen Kälte wieder gehöhrt, und es ist deshalb am Plat auf die einzig richtige Art der Bekleidungsversuche bei Erfrorenen hinzuweisen. In sehr zahlreichen Fällen ist das in dem erstarrten Körper noch leise glühende Fünftens Leben gänzlich dadurch ausgelöscht worden, daß man die Erfrorenen plötzlich aus der Kälte in die Wärme brachte. Am besten ist es, einen Erfrorenen in der Kälte zu lassen, ihn eine kurze Zeit in Schnee zu packen oder mit Schnee oder auch mit Eiswasser auf Gesicht, Brust, Beinen und Armen zu reiben. Wenn dies etwa 10 Minuten geschähen ist, transportire man ihn vorsichtig in ein kaltes Zimmer, bringe ihn womöglich in ein kaltes Bad, reibe ihn in demselben ab oder schlage ihn in ein kalt angefeuchtetes Leintuch ein, um ihn mit demselben abzureiben. Dann trage man den Verunglückten in ein wärmeres Zimmer, wasche Arme, Beine und Brust mit Branntwein oder Kaffe und wickle ihn in ein warmes Tuch ein. Zeigt sich Athmung und Pulsschlag, so könne man etwas Wein, Branntwein oder Kaffe ein und bringe ihn in's Bett. Diese Wiederbelebungsversuche haben oft noch Erfolg, wenn der Verunglückte längere Zeit als bereits Erfrorenen in der Kälte gelegen hat.

Zur Warnung. Gegen einen Uhrmacher in Mainz ist Untersuchung wegen Körperverletzung eingeleitet. Derselbe hat einem Kinde zur Ausnahme von Ohringen Ohrschere gestochen, dabei aber die nötige Vorsicht berart außer Acht gelassen, daß das Kind sich die Kopfhaare zuzog. Allen Eltern sei dieser Vorfall eine neue Warnung, ihre Kinder selbst zu den unglücklichsten Operationen keinem Laien anzuvertrauen.

In Wien stürzte am letzten Montag ein Ziegelhauer vom Dach eines vierstöckigen Hauses herab, fiel aber so glücklich in einen Schneehaufen, daß er außer einigen Quetschungen an der Brust und Contusionen des Beines keine Verletzungen davontrug.

Ein Trost. Frau: „Ach, Herr Doktor, mein armer Mann ist wohl schwer krank?“ Arzt: „Ja, aber trösten Sie sich, seine Krankheit ist von hohem wissenschaftlichen Werth.“

**Ball-Seidenstoffe von 95 Pfgc. bis 14.80 per Met.** — glatt, gestreift und gemuliert — vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppelpost Briefporto nach der Schweiz.

**Holzversteigerung.**  
Die Gemeinde Bödingen versteigert am **Freitag den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr,** in ihrem diesjährigen Holzschlag Nr. 4, District Ruisch: 30 Eichenstämmen, bis zu 62 cm Durchmesser darunter. Zusammenkunft im Schlag.  
Bödingen, den 15. Januar 1891.  
Der Gemeinderath:  
Martin. Rathschreiber K. Böch

**Kranken- und Sterbekassen-Verein**  
**Emmendingen.**  
**General-Versammlung:**  
Sonntag den 25. Januar, Mittags 1/2 3 Uhr, im Gasthaus zum Engel dahier.  
Tagesordnung:  
1. Jahresbericht und Rechnungspublicktion.  
2. Newwahl der Vereinsbeamten.  
Wahlzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet  
Emmendingen, den 18. Januar 1891.  
Der Vorstand:  
A. Dölter.

# Albert Herrmann

Zum neuen Laden

Emmendingen.

## Geschäfts-Gröfnung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mein neu erbautes Haus in der

Sebelstraße, in der Nähe des badischen Hofes

nun bezogen habe und das seit nahezu zehn Jahren unter der Firma

### C. F. RIST

betriebene **Manufaktur-, Colonial-, Spezereiwaren- und Cigarrengeschäft** unter meiner eigenen Firma

## Albert Herrmann

weiter betreiben werde.

Ich bitte das bisherige Vertrauen mir auch in meinem neuen Geschäfte zuzuwenden und werde ich dasselbe nicht bloß zu erhalten, sondern auch fortwährend zu bestärken wissen durch streng reelle, prompte und gute Bedienung, unter Zusicherung der

**äußerst billigsten Preise.**

Zu recht zahlreichem Besuche meines neuen Lokales, welches

**viel Neues und Angenehmes**

bietet, lade ich ganz ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Albert Herrmann.

## Dankagung.

Wir sprechen hiermit Herrn Papierfabrikant Sonntag für seine edle Aufgabe, welche er sich gestellt hat, indem er uns, die von uns zu leistenden Wochenbeiträge der

### Invaliditäts- und Alters-Versicherung,

je nach Jahreschluß wieder rückvergütet, sowie Herrn Buchhalter Ankele für seine umsichtige und gewissenhafte Verwaltung unserer Fabrikkrankenkasse unsern öffentlichen Dank aus.

Sämtliche Arbeiter der Papierfabrik.

## Neue Nähmaschine

billig zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

### Zu verkaufen

ein mittelgroßer, geschickter Hund mit dem Zeichen: **M. H. G. S. A. E.** Abzuholen bei **Theodor Frank**, Theningen.

### Mädchen-Gesuch.

Ein braves, gutempfohlenes Mädchen vom Lande, evangelisch, findet gegen gute Bezahlung auf Dörnern oder früher eine dauernde Stelle für Küche und Hausarbeit, im Oberlande. Näheres, oder schriftliche Anträge mit Zeugnissen, an die Exped. d. Blattes.

### Zu vermieten.

Eine Wohnung mit 3 Zimmer, Manfardenzimmer und sonstigen Zubehör sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Die besten Meißzeuge

vorrätig in **H. Dölter's Buchhandlung.**

### Schwarze Seidenstoffe

zu Kleibern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorrätig. Muster auf Wunsch sofort franko. Freiburg i. B. **Julius Bollag**, Salzstraße 6.

## Rauhs's Regensburger Malzkaffee,

persönlich empfohlen durch S. Pfarrer S. Kneipp. Voller Erfolg f. Bohnenkaffee, à Bd. 50 Pf.

**Peter & Bruder.**

## Malz

ist zu haben **Bierbrauerei Ransperger.**

Ersteht: **Donnerstag und Samstag** mit der illustrierten wöchentl. Beilage „Gute Geister“. Abonnementpreis vierteljährl. M. 1.25.

# Hochberger Bote

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

M. 10.

Emmendingen, Donnerstag 22. Januar

1891.

### Vor zwanzig Jahren.

Auf unserm äußersten rechten Flügel, bei Genebier und Frabier hatten inzwischen von früh 8 bis Abends 6 Uhr drei Bataillone und drei Batterien der Unseren einer ganzen feindlichen Division und 32 Geschützen unter General Gremer tapfern Widerstand geleistet. Da eine Umgehung unserer rechten Flanke durch die überlegenen Massen des Feindes zu besorgen war, so mußte Genebier und Frabier von den Deutschen geräumt und zur Sperrung der Straße nach Velfort bei dem Weiler Dougeot Stellung genommen werden. Aber das tapferere Häuflein hatte dem übermächtigen Gegner in zehnkündigem heißem Gefecht den Boden Schritt für Schritt berartig streitig gemacht, daß er am Abend nicht wagte, über Genebier hinaus vorzugehen. Durch den Verlust der Stellungen bei Genebier und Frabier war indessen das 14. Armeekorps in eine bedenkliche Lage gekommen, da ein einziger erfolgreicher Vorstoß die französische Entsatzarmee in den Stand setzen konnte, nach Velfort durchzudringen. Das Korpskommando sandte daher noch am Abend zwei Bataillone des 4. Regiments mit einer Schwadron Dragoner und einer preussischen Batterie unter Oberst Bayer an den bedrohten Punkt. In der Nacht kam General Keller mit den Führern des 4. und 5. Regiments, einem preussischen Bataillon und zwei Schwadronen.

General Keller, welcher nun als ältester General das Kommando auf dem rechten Flügel übernahm, erhielt Befehl, noch im Laufe der Nacht den Feind anzugreifen, ihn womöglich aus Frabier und Genebier zu werfen und von der Landstraße Sure-Velfort wegzubringen. Frabier wurde am Abend noch vom 4. Regiment ohne feindliche Gegenwehr besetzt. Am 17. früh halb 4 Uhr ließ General Keller das 4. Regiment längs der Straße von Hericourt, die Füßliere des 5. Regiments und zwei preussische Bataillone mit der Batterie v. Göbel als rechte Kolonne unter General v. Degenfeld über Schwanne auf Genebier marschieren. Die beiden Bataillone des 3. Regiments mit drei Batterien sollten um 6 Uhr als Reserve nachrücken. Der spiegelglatt gefrorene Boden erschwerte den nächtlichen Vormarsch. General Keller gelangte mit dem 4. Regiment unaufgehalten nach Genebier; der Ueberfall wäre geglückt, wenn nicht gleichzeitig eine von der rechten Kolonne überraschte französische Feldwache den Feind alarmiert hätte. Jetzt galt es rasch sein. Mit Hurrausruf drangen die Unseren in den Ort, machten die ersten feindlichen Truppen, die sich ihnen entgegenwarfen, nieder und waren bald mit dem sich sammelnden, durch die Dertlichkeit begünstigten Gegner in lebhaftem Gefecht, während die rechte Kolonne bei dem Bois des Evans auf eine feindliche Abtheilung gestoßen war und mit derselben in blutigem Handgemenge um den Besitz dieses Gehölzes rang. Ueber diesen Kämpfen

### Weihnachten im Kantorhause.

Von B. H. n. g.

(Schluß.)

„Mädchen, zeige ihr den Platz dort unten am Tisch“, sagte die Mutter, und dann sprach sie leise mit dem Gatten, und der nickte dazu; und die Frau stand auf und trat an das Küchenschänke und nahm ein blankes Zehnmarkstück aus einer Schachtel, das einige, das sie noch besah, und legte es unbemerkt auf den Teller, der die Äpfel und Nüsse für die Magd enthielt. Die Vermalte sollte sich heute auch freuen, auch von dem Glücke kosten, das hier eingeleitet war so reich, so überreich. Und der Abscheu dieses Glücke spiegelte sich wieder in dem Gesichte der Waite, die noch nie eine so große Summe ihr eigen genannt hatte. „Willst Du bei uns bleiben, Rike?“ fragte der Hausherr glückselig. „Willst Du mit uns nach der Stadt ziehen? Du hast hier im Orte doch keinen Menschen, der für Dich sorgen würde!“

Das hatte keine traurige Wichtigkeit; die Mutter war vor Jahren gestorben, den Vater, einen Holzhauer in den feinsten Forsten, hatte im vorigen Frühjahr eine niederstürzende Eiche erschlagen, da nahm der Lehrer sich des Kindes an, das er aus der Schule her als gutes freundliches Geschöpf kannte. Und heute trieb ihn kein überpoltes Herz, ein Werk der Liebe zu thun. „Willst Du bei uns bleiben, Rike?“

„Ja“, sagte das Mädchen einfach und die Thränen stürzten ihm aus den Augen, „ich bleibe, immer, immer!“

Die Glocke des Thurmes rief zur Schlußmesse; es war die höchste Zeit für den Lehrer, seines Amtes zu warten. Schnell wurden die Lichter des Saumes gelöscht, dann zog die ganze Familie in selbiger Stimmung nach dem Gotteshause. Und nie hatte die Orgel so schön, so feierlich geklungen, als heute unter den Händen des Glücklichsten, nie hatten die Worte des Geistlichen, so an die Herzen der Gemeinde geschlagen, wie heute, da er, des scheidenden Lehrers gedenkend, anknüpfte an Psalm 50, 24.

Und noch dem Gottesdienste, als die letzten Töne des herrlichen Weihnachtsliedes hinausklangen in die weite Welt, da stand Frau Elise mit den beiden jüngsten Kindern auf dem Kirchplatz, umgeben von guten Freunden und getreuen Nachbarn, die es drängte, ihre Glückwünsche anzubringen, und unter ihnen auch der Herr Pastor und seine Gattin.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile ober deren Raum 10 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt.

brach der Morgen an. Fortwährend durch neu hinzukommende Abtheilungen verstärkt, entwickelte der Feind in Genebier eine solche Uebermacht, daß die Unseren sich genöthigt sahen, die eroberten Theile des Ortes zu räumen und im Bois Ferry eine Stellung zu nehmen. Die Kolonne Degenfeld warf indessen den Feind aus dem Bois des Evans und drang bis an die Nordseite von Genebier vor, fand aber die feindliche Stellung zu stark, um sie nehmen zu können. Vermochten aber unsere Truppen trotz ihrer Anstrengung auch nicht viel Boden zu gewinnen, so veränderte sich doch nach und nach der Charakter des Kampfes in bedeutungsvoller Weise. Der Feind ließ in seinem Angriffswesen Vorgehen nach und beschränkte sich mehr und mehr auf die bloße Verteidigung, schon zufrieden, den anrückenden deutschen Bataillonen nur noch Stand halten zu können. Um 3 Uhr Nachmittags ging die Gefechtslinie der Unseren von Schwanne, wo General v. Degenfeld um diese Zeit seine Stellung nahm, nach dem Bois Ferry, das von der Abtheilung Keller inzwischen geräumt und dann wieder genommen worden war. Den Rest des Tages über war an dieser Stelle nur mehr die Artillerie in Thätigkeit. — Auf Schagny wurden an diesem Tage nicht weniger als drei feindliche Vorstöße versucht und jedesmal kräftig zurückgewiesen. Nach dem ersten Angriff, der früh halb 8 Uhr erfolgte und dem insbesondere von den Schützen des 6. und dem 2. Bataillon des 3. Regiments wirksam begegnet wurde, hatten sich unsere Truppen gänzlich verschossen und mußte ihnen neue Munition zugeführt werden. Gegen Mittag wurde die feindliche Artillerie von der Batterie Graf Leiningen und der reitenden des Majors v. Stetten zum Abzug genöthigt.

Auf dem linken Flügel versuchte der Feind am Nachmittag des 17. noch einen Angriff auf unsere Linien bei Nömpelgard, wurde aber bald unter schweren Verlusten seinerseits zurückgeworfen.

Am Abend des 17. waren bereits an verschiedenen Stellen Rückzugbewegungen des Feindes bemerkbar. Unzulänglich bekleidet und verpflegt, von den dreitägigen erfolglosen Kämpfen ermattet und entmutigt, wie das Heer Bourbaki's war, ließ sich von ihm eine nochmalige Kraftanstrengung nicht erlangen. Am 18. Januar befand es sich in vollem Rückzug auf Besancon.

So hatte das vierzehnte deutsche Armeekorps unter General Werder in dreitägigem Kampfe, eine feindliche Festung im Rücken, einer vierfachen Uebermacht siegreich Stand gehalten — eine Waffenthat, die von der Nation in dankbarer Bewunderung gefeiert und vom königlichen Kriegsherrn mit Recht als eine der größten aller Zeiten gepriesen wurde. In ganz Deutschland, zumal in dem vorzugsweise gefährdet gewesenen Baden gab sich namentlich von Seiten der größeren Städte reger Wettseifer kund, durch Dankeserweisungen aller Art die tapfere Heldenschaar in ihrem ruhmreichen Führer zu ehren.

„Das war ja eine ganze Reihe von Ueberraschungen heute“, meinte letztere, „wie ist Dir denn dabei, Elise?“

„Ihr habt's gewußt, Du und Dein Mann, gesteh es nur Ernestine! Ihr habt Alles gemußt, und, noch mehr, Ihr seid schuld an unserem Glück!“ jubelte die Frau Kellor.

„Ja“, gab die Pastorin einfach zu und lachte, „und ich weiß sogar noch mehr.“

„Noch mehr?“ fragte die Glücklichste.

„Ja, ja“, bestätigte der geistliche Herr geheimnißvoll, „verlassen Sie sich darauf, Frau Gewatterin! meine Prophezeiungen treffen immer ein.“

„Und das wäre?“

„Frau Ernestine stützte ihrer Freundin etwas in's Ohr. „Er kommt morgen nach der Kirche“, setzte sie lauter hinzu, „und ich sage Dir, er ist gut und rechtschaffen.“

„Weiß er von der reichen Schenkung meines Bruders?“ Die plötzliche Annäherung des jungen Mannes hatte Frau Elise doch ein wenig argwöhnlich gemacht.

„Kein Wörtchen, Elise“, versicherte Frau Pastorin, und der geistliche Herr bestätigte es: „Er hat mir schon vor zwei Jahren, damals als er von Berlin zurückgekehrt war, die Versicherung gegeben, er werde um Röschen's Hand bitten, sobald er eine feste Anstellung bekomme. Nennen Sie ihn als Sohn freudig an, liebe Gewatterin; er ist kein Geiſt und weiß überhaupt nur das Eine, daß Sie nach Wohlthun verſetzt ſind.“

„In Gottesnamen dann“, sagte Obst, der jaſt zu den Seinen getreten war, und blickte gerührt hinüber nach der Tochter, die mit Freundinen und Bekannten ſchwägen, und lachend vor der Sakristei ſtand, und unter ihnen auch Rudolf Wille.

Und die Glocken läuteten, und ein leiser Wind trug den Schall weit hinweg bis in die verſchneiten ſtilen Wälder, und die Sterne leuchteten ſo klar — es war eine ädte rechte Weihnachtsfeier, und Weihnachten war es auch in den Herzen Aller, die heute Abend das enge Kantorhaus umſing.

Bergesſet die hungernden Vögel nicht!

### Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß im Jahre 1891 an folgenden Tagen dahier **Wichmarkt** stattfindet:

- 22. Januar
- 12. und 26. Februar
- 12. „ 24. März
- 9. „ 22. April
- 14. „ 27. Mai
- 11. „ 25. Juni
- 9. „ 23. Juli
- 13. „ 27. August
- 10. „ 24. September
- 8. „ 22. Oktober
- 12. „ 26. November
- 10. Dezember

Freiburg i. B., 14. Januar 1891.  
Der Stadtrath:  
Winterer.

### Kalender für das Jahr 1891.

|                                 |      |                              |   |
|---------------------------------|------|------------------------------|---|
| Baul Rosers Notizkalender M. 2. | —    | Zahrer Hinkender Bote durch- | — |
| Dahmeinkalender geb.            | 1.50 | schossen mit Bild            | — |
| Gartenlaubkalender              | 1.   | Der Wetter vom Rhein         | — |
| Großer Volkskalender            | —    | Hebels Rheint. Hausfreund    | — |
| des Hinkenden Boten             | 1.   | (Zauberbüchchensheimer)      | — |
| Erhardt's Notizkalender         | 1.   | Hebels Rheint. Hausfreund    | — |
| Baynes Familienkalender         | —    | (Zahrer)                     | — |
| Gustav Adolfskalender           | —    | Wanderer am Bodensee         | — |
| Deutscher Reichsbote            | —    | Bahischer Landeskalendar     | — |
| Zahrer Hinkender Bote           | —    | Luftiger Bilderkalender      | — |
| " " m. Bild                     | —    |                              | — |

Vorrätig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

### Wohnung

miethfrei. Bis Mitte April oder Anfangs Mai wird am Markt-Platz eine schön geräumige

### Univers.-Feueranzünder.

Ginzig richtiges Aufenernungsmaterial für Herde und Ofen, befeuchtet die Gefaß r des Gebrauches von Petroleum.

Große Zeit, Raum- u. Geldersparniß. Verkaufspreis: 1 Pack 100 St. 30 Pf.

Es empfiehlt solche ewer jeden Hausfrau bestens **G. Leus**, Universitäts-Feueranzünder-Fabrik, Schönbach-Bach bei Triburg, Niederlage in Emmendingen, bei Herrn G. Burghardt, Kaufmann, Albert Herrmann, Hugo Günzburger, Reichelt Ww.,

### Deutscher Reichsbote,

Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1891. Preis 40 Pf.

Der Deutsche Reichsbote ist erschienen und reißt sich würdig seinen Vorgängern an.

Auch dieses Jahr befindet sich ein sehr hübsches Farbendruckbild „**Mutterglück**“, welches sich zum Einrahmen vorzüglich eignet und jedem Hause willkommen sein wird, sowie ein Wandkalender als Gratisbeilage im Kalender.

Dieser reich illustrierte, gute Kalender ist vorrätig in

**A. Dölter's Buchhandlung,** Emmendingen.

### Stelle für einen Schlosser.

In diesseitiger Anstalt ist die Stelle eines **Seizers** mit einem Gehalte bis zu 500 Pf. baar, nebst freier Station, baldigst zu besetzen. Ledigliche tüchtige **Schlosser** wollen Ihre Gesuche unter Beizuschluß von Zeugnissen innerhalb **8 Tagen** dahier einreichen. Persönliche Vorstellung erforderlich. Emmendingen, den 16. Januar 1891. **Großh. Heil- und Pflege-Anstalt.** Frachtbriefe sind zu haben in **A. Dölter's Buchhlg.**